

„ES WAR KRIEG MIT ALLEM DRUM UND DRAN“

SPIEGEL-Gespräch mit dem israelischen Botschafter in Bonn, Asher Ben Natan, über Israelis und Araber



Ben Natan (M.) beim SPIEGEL-Gespräch in der israelischen Botschaft*

ASHER BEN NATAN

kam im August 1965 als erster Botschafter Israels nach Deutschland – 27 Jahre, nachdem er als 17-jähriger vor den Nazis aus seiner Heimatstadt Wien geflüchtet war. Er stammt aus einer streng jüdischen Familie; illegal wanderte er 1938 in das damalige britische Mandatsgebiet Palästina ein und begann seine Karriere – wie zahlreiche israelische Politiker – als Kibbuznik.

Nach dem Krieg arbeitete er unter dem Pseudonym „Arthur Pier“ als Korrespondent israelischer Nachrichtenagenturen und Zeitungen in Wien, organisierte aber in Wirklichkeit für die Untergrund-Organisation „Haganah“ die illegale Auswanderung über hunderttausend geretteter Ost-Juden nach Palästina.

Nebenher sicherte „Arthur Pier“ Spuren prominenter Nazis und sammelte Unterlagen über rund 6000 SS-Leute. In Linz trieb er das einzige Photo des Judenvernichters Adolf Eichmann auf, das später dessen Entdeckung in Argentinien ermöglichte.

Ende 1947 rief ihn Israels späterer Regierungschef David Ben-Gurion nach Tel Aviv zurück. Ben Natan wurde Beamter in der politischen Abteilung des Außenministeriums, wechselte in die Pariser Botschaft seines Landes über und warb als Direktor der staatlich protegierten „Inkodesh Fleischexportgesellschaft“ für Israel in Äthiopien und Französisch-Somaliland.

Im September 1956 schließlich wurde er Leiter der Einkaufskommission des israelischen Verteidigungsministe-

riums in Paris und damit Israels „berühmtester Geheimagent“ („New York Times“). Er war maßgeblich an der Abwicklung des geheimen deutsch-israelischen Waffengeschäfts beteiligt, dessen Aufdeckung dann zum Bruch zwischen den arabischen Staaten und Bonn, aber auch zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland führte.

Israels erster Botschafter in Bonn hat es den Deutschen unverhofft leicht gemacht, die diplomatischen Beziehungen mit seinem Land zu pflegen: Er vermeidet es, sie in seinen Reden immer wieder an die – gleichwohl unvergessene Schuld zu erinnern, die sie zu tragen haben.

Asher Ben Natans Ähnlichkeit mit dem blonden, blauäugigen Filmhelden Curd Jürgens ist sprichwörtlich auf den Banner Cocktails, auf denen der 1,87 Meter große Botschafter – wenn er sie besucht – als begehrter Gesprächspartner gilt.

Die Nähe der arabischen Widersacher ist ihm auch in Bonn geblieben: Wenn er in seiner flachgebauten, weißgestrichenen Residenz in der Zitelfmannstraße aus dem Fenster schaut, fällt sein Blick auf die Vertretung der Arabischen Liga.

Israels Botschafter hat den Rücken nicht frei: Zu Hause protestierten vorletzte Woche 200 jüdische Intellektuelle gegen jede Annexion arabischen Gebiets, da sie „den jüdischen Charakter des Staates Israel und seinen humanitären wie demokratischen Gehalt“ gefährde.

SPIEGEL: Herr Botschafter, im Sommer waren die Sympathien einer großen Öffentlichkeit eindeutig auf seiten der Israelis. Man hatte den Eindruck, Israel führe einen gerechten Krieg. Nun, im Herbst, kommt Kritik auf. Man hat den Eindruck, Israel könne wohl Kriege gewinnen, aber keinen Frieden machen.

BEN NATAN: Wir können Frieden machen und wollen nichts sehnlicher als Frieden. Wir haben den Sechstage-Krieg vom Juni nicht gewollt, und wir haben ihn nicht begonnen. Ich glaube, der Eindruck, von dem Sie sprechen, ist ein bißchen tendenziös gefärbt. Ob es Frieden gibt oder nicht, hängt ja gar nicht von uns ab.

SPIEGEL: Sie meinen, das hänge allein von den Arabern ab?

BEN NATAN: Das hängt von jenen ab, die seit zwanzig Jahren fordern, der Staat Israel müsse zerstört werden. Wir sind auch nach dem Krieg Realisten geblieben. Doch weil wir Realisten sind, wissen wir, daß wir zu einer Situation, wie sie vor dem Juni-Krieg bestand, nicht zurückkehren dürfen.

SPIEGEL: Neuerdings haben arabische Führer – beispielsweise Jordaniens König Hussein nach einer Begegnung mit Ägyptens Präsident Nasser – wiederholt und öffentlich versichert, daß sie die Existenz des israelischen Staates respektieren.

BEN NATAN: Ach, das hat niemand versichert. Das sind alles Erklärungen, die in diese neue sogenannte gemäßigte Politik der Araber gehören, die darauf zielt, in der westlichen Welt besser anzukommen. In Wirklichkeit handelt es sich um eine Finte. Und wenn Hussein meint, was er sagte, dann hat ihn Nasser in seiner Rede vom 23. November desavouiert. Denn Nasser sagte nicht ein einziges Wort, aus dem man die Anerkennung Israels hätte heraushören können.

SPIEGEL: Natürlich können arabische Erklärungen allein nicht den jahrzehntealten Konflikt lösen. Wir finden jedoch, daß jüngste israelische Erklärungen den Konflikt eher noch verschärfen. Wenn beispielsweise Verteidigungsminister Dajan unter Anspielung auf die eroberten arabischen Gebiete sagt: „Auf eine solche Karte sieht man gern. Wir hatten noch nie so gute Grenzen“, dann klingt das nicht nur für Araber nach Annexions-Willen.

BEN NATAN: Dajan sagt das ausschließlich in bezug auf die Sicherheit Israels. Solange die Araber nicht mit uns über den Frieden sprechen wollen, darf Israel günstige Verteidigungspositionen, und sie sind im Herbst viel günstiger, als sie im Sommer waren, nicht räumen.

SPIEGEL: Nicht nur Dajan, von dem man ähnliche Sprüche noch am ehe-

* Mit SPIEGEL-Redakteuren Dr. Wolfgang Malanowski (r.) und Helmut Sorge.